

„Politik von rechts“? Politik gegen die Freiheit!

Die Europa-Wahl naht. Über den AfD-Spitzenkandidaten Maximilian Krah ist viel geschrieben worden: Spionageverdacht gegen einen Mitarbeiter, zweifelhafte China- und Russlandkontakte, Merkwürdigkeiten zur SS. Dabei lohnt es sich, das Denken dieses Politikers genauer zu untersuchen, das er in einem Buch selbst dargelegt hat. Wer liest, weiß, was ihm blüht, gelangt die AfD an die Macht. Wir widmen uns den politischen Kernvorstellungen des AfD-Vordenkers, wobei Verschwörungstheorien, schiefe historische Parallelen und abschweifende Vignetten außen vor bleiben.

■ **Krah will mit „Politik von rechts“** ein „Manifest“ verfassen. Dazu muss er darlegen, was das eigentlich ist, und das wiederum führt zu kuriosen Ergebnissen. Zum einen flüchtet sich Krah – wie so viele „rechte“ Denker – in esoterische Konstruktionen und Begriffe, die jeder nach Belieben füllen kann. Da ist die Rede von einer „natürlichen Ordnung“, einem „intuitiven Ansatz auf der politischen Rechten“, von „Fühlen, Spüren und Erfahrung“, „Maßstäben des Wahren und Gerechten“ und einem ökonomischen Programm, das „nicht Verzicht, sondern Geschmack“ sei.

Zum anderen sind Krahs politische Positionsbestimmungen – links, rechts, liberal – schief. Krah ist ein Kollektivist reinsten Wassers und nicht nur damit Linken näher, als er sich selbst eingestehen mag. Der Autor illustriert so, dass „Links“ und „Rechts“ Positionsbeschreibungen sind, die man sein lassen sollte. „Kollektivismus“ und „Individualismus“ beschreiben die Dinge weit zutreffender. Der eigentliche Feind Krahs und der AfD ist tatsächlich der freiheitsliebende Liberale.

Dabei richtet Krah auch hier einen ungenießbaren Brei an, denn unter „liberal“ oder „linkoliberal“ fasst er nur Strömungen, die alles andere als liberal, also freiheitszentriert, sind: politischen Wokeismus mit seinen postkolonialen Exzessen, Identitätspolitik und übergreifende Genderideologie. Das alles mag in den USA „liberal“ sein, bedeutet dort aber nicht im europäischen Sinn „freiheitlich“, sondern schlicht links. Der semantische Trick mag bei so manchem Leser sogar funktionieren.

■ **Tatsächlich ist es Identitätspolitik**, die im Zentrum des Krahschen Denkens steht, ganz so wie bei den meisten „liberalen“ US-Universitätsintellektuellen. Das „rechte Versprechen“ sei „identitäre Verwurzelung“, schreibt Krah. Das „Ich“ hat für ihn dem „Wir“ zu dienen. Er spricht von „kollektiver Identität“.

Wie seine identitätspolitischen Brüder auf der anderen Seite teilt Krah die Menschen in Gruppen ein, die bestimmte unveränderliche Eigenschaften besitzen. Bei ihm heißt diese Gruppe „Volk“. Seine Kategorien sind „Prägung, Erziehung und Biologie“. Auf der anderen Seite lauten sie „Klasse, Rasse und Geschlecht“. Für



BILD:HARM BENGEN

Wer wissen will, was von der AfD zu erwarten ist, muss die Texte ihrer Vordenker lesen. Dazu gehört Maximilian Krah, und der ist ein überzeugter Feind der Freiheit, sagt Alexander Will.

Krah besitzt „das Volk“ eine kollektive Identität, so wie für den identitären Linken Gruppen von Menschen, die er etwa nach Hautfarbe einteilt. Das ist eine identische Art des Denkens. Es erniedrigt den Menschen zum Herdentier.

Folgerichtig träumt Krah von Völkern, die ethnisch homogen sind und möchte diese, wo das nicht mehr gegeben ist, wiederherstellen. Dabei sind doch alle Messen gesungen: Ethnisch homogene Völker in Europa sind eine Sa-



Der Text zum Anhören, gesprochen vom Autor unter www.nwzonline.de/podcasts/

che der Geschichte.

Ebenso folgerichtig bestreitet Krah eine universell gültige Ethik und den Anspruch aller Menschen auf Menschenrechte – so wie das auch kollektivistische Linke zuweilen tun. Ethik und die Bedeutung von Menschenrechten hängen von den Gegebenheiten der einzelnen Gemeinschaften ab, schreibt er. Mit diesem kulturellen Relativismus lässt sich natürlich jede Schweinerei rechtfertigen. Krah nennt das „dezentrale Interpretation der Menschenrechte“.

Immer wieder beschwört der AfD-Mann die Binsche, dass Menschen Gemeinschaften brauchen, um zu überleben. Niemand hat je etwas anderes behauptet, selbst der rabiateste Libertäre nicht. Der Unterschied besteht darin, dass

Krah solche Gemeinschaften ahistorisch und quasi gottgegeben in „Völkern“ sieht, in die sich der Einzelne einzuordnen hat. „Menschenwürde“ bedeutet für ihn so auch nicht Freiheit des Menschen zum Handeln und Abwesenheit von Zwang, sondern „Leben im Einklang mit sich, seiner Natur und in einer ihm entsprechenden kollektiven Ordnung“. Das aber sind samt und sonders Gummibegriffe, die man mit jeder Art von Niedertracht füllen kann. Es sind giftige Blumen.

■ **Ohne Eigentum keine Freiheit.** Zunächst ist man froh, dass Krah seinen Untertanen Privateigentum erlauben möchte. Allerdings mit so vielen Einschränkungen für seinen Gebrauch – vor allem für Ausländer – dass dieses Bekenntnis bedeutungslos wird. Gleiches gilt für sein Bekenntnis zum Markt.

Auch auf ökonomischem Feld trifft sich Krah mit der Linken – in seiner Ablehnung global tätiger Unternehmen etwa. Da liest man dann auch schon einmal Nazi-Terminologie: „Plutokratenkapitalismus“. Am Ende steht bei ihm wie bei allen Kollektivistinnen dann Eigentum unter Staatsvorbehalt: „Eigentum ist die rechtliche Zuordnung einer Sache (...) zu einer Person. Der Staat ist es, der das Recht setzt und durchsetzt.“ Das könnte auch in einem DDR-Ökonomie-Lehrbuch gestanden haben.

■ **Die Zustände in Europa** und im Westen betrachtet Krah als degeneriert und dekadent. „Globalismus“ ist ihm, was linken Postkolonialisten „Kolonialismus“ ist. Änderung erhofft er sich von außen – durch den Kollaps westlicher Dominanz. Hier erklären sich seine Sympathien für Russland: „Falls Russland mit seinem Vorgehen nicht komplett scheitert, wird es schnell eine andere Weltordnung (...) geben. (...) Die politische Rechte kann dabei gewinnen.“

Das führt zu Blüten: Allen Ernstes interpretiert Krah Khomeinis Revolution im Iran als legitime Rückkehr zu einer auf Identität gründenden Staatsform. Da werden sich all jene, die gegen das Regime auf die Straße gehen oder von ihm an Baukränen aufgehängt werden, aber freuen. Krah tut dann auch Oppositionelle, die nicht unter repressiven Systemen wie im Iran, China oder Russland leiden wollen, als Mitglieder einer fünften Kolonne des Westens, die „politisch links ticken, einer sexuellen Minderheit angehören oder sonstwie am Rande der traditionellen Gesellschaften stehen“ ab – ganz so wie in diesen Ländern Machthaber mit Oppositionellen verfahren.

■ **„Politik von Rechts“ ist ein Buch**, in dem es darum geht, wie Gedanke und Praxis individueller Freiheit in die Ketten des Kollektivismus geschlagen werden können. Deswegen ist Krahs Hauptgegner auch der Liberalismus.

Für Krah ist der selbstbewusste, selbstbestimmte Einzelne, der sich seine Bindungen wählt und vermeintlich Ewiges, also eine herbeikonstruierte „natürliche Ordnung“, nicht akzeptiert, eine Horrorstellung. Auch damit trifft er sich mit der modernen Linken. Zu all dem kommt ein ge-

höriger Schuss Esoterik. Der stellt das Gegenstück zu dem dar, was auf der Linken in Form von als Wissenschaft getarnter Politik-Hermetik existiert, die mit Namen wie Habermas, Sartre, Foucault oder Badiou verbunden ist.

■ **Auf politisch-praktischer Ebene** ist Krahs Vorstellung von „rechter Politik“ eine Bedrohung all jener, denen Freiheit etwas bedeutet. Für den AfD-Mann hat das Kollektiv Vorrang vor dem Einzelnen. Diese Annahme öffnet Repression Tür und Tor, denn noch jeder kommunistische, klerikale oder faschistoide Staat hat sich genau darauf berufen, wenn er gegen Einzelne vorgeht: Es ist zum Wohl des Großen Ganzen. Natürlich geht es Krah dabei um Macht. Seine Politik von rechts verwirklichen, bedeutete, völkischen Eliten die Lufthoheit darüber zu geben, welche Freiheiten der Staat zuteilt. Ein „Ich möchte lieber nicht“ kann es in einer Krah-Welt nicht geben. Bartleby ist sein schlimmster Feind.

Maximilian Krah: Politik von rechts. Ein Manifest. Antaios, 2023, 227 Seiten, 20 Euro.

Den Autor erreichen Sie unter Will@infoautor.de

„Natürlich geht es Krah dabei um Macht. Seine Politik von rechts verwirklichen, bedeutete, völkischen Eliten die Lufthoheit darüber zu geben, welche Freiheiten der Staat zuteilt. Ein „Ich möchte lieber nicht“ kann es in einer Krah-Welt nicht geben. Bartleby ist sein schlimmster Feind.“

Dr. Alexander Will ist Mitglied der Chefredaktion und politischer Kommentator in der Nordwest Mediengruppe.

BILD: BICHMANN

